

Ein Notschrei

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahrheitserkenntnis und Tapferkeit des Bekenntnisses dazu vielen ein Trost und ein Halt geworden ist.

Damit aber sprechen wir ein anderes Hauptmotiv unseres Protestes aus: Es dünkt uns unerträglich, daß unser Militär in der Lage, worin sich heute die Schweiz befindet, nichts Besseres zu tun wisse, als Männer zu verfolgen und moralisch zu mißhandeln, die zu deren treuesten und bedeutendsten Söhnen und Vorkämpfern gehören. Unser Protest gilt nicht unserer Ehre, sondern der Ehre und damit der notwendigsten Verteidigung der Schweiz.

Die Religiös-soziale Vereinigung.

Ausführlichen dokumentarischen Aufschluß über das ganze Vorgehen gegen Ragaz und Gerber findet man im „Aufbau“ (5. und 12. April, 30. August) und in den „Neuen Wegen“ (Aprilheft).

Ein Notschrei.

In diesen Zeiten, wo so viel furchtbares Elend um Hilfe schreit, sind wir genötigt, auf eine Not hinzuweisen, die besonders groß ist: wir meinen die *Interniertenlager in Frankreich*. Darin befinden sich Zehntausende von Männern, Frauen und Kindern aus aller Welt, zum guten Teil eine Elite, Kämpfer für die Freiheit (auch für Frankreich), die ein von Panik beherrschtes und dem Chaos verfallenes Frankreich in diese Orte gesperrt hat, dazu auch Kriegsflüchtlinge aus Belgien, Holland und anderen Ländern, besonders aus Spanien. Die Zustände, die in diesen Lagern herrschen, besonders in *sanitärer Hinsicht*, sind vielfach ganz arg. Wir sind darüber durch authentische und zuverlässige Berichte orientiert. Der Mangel an richtiger und genügender Nahrung wie an menschenwürdiger Unterkunft hat schwere Krankheiten, besonders eine schlimme Ruhrepidemie, erzeugt. Es fehlt aber auch an Medikamenten jeder Art. Einen Bericht über diese Zustände zu lesen, bedeutet auch in diesen Tagen, wo wir an so viel Schreckliches gewöhnt sind, eine tiefe Erschütterung. Wir hören dabei freilich auch von Dingen, die uns wohl tun, von viel Menschlichkeit und Güte auf Seiten des französischen Volkes und von Kameradschaftlichkeit und unbeirrbar aufrechter Haltung hungriger und kranker Internierter. Aber wir hören auch von furchtbarer Verzweiflung, wie sie etwa in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß in St. Cyprien Hunderte von deutschen Emigranten aus Belgien, vor die Wahl gestellt, in St. Cyprien zu bleiben oder in ein deutsches Konzentrationslager in Belgien verbracht zu werden, sich für das letztere entschieden und nur durch äußere Umstände schließlich zur Rückkehr nach St. Cyprien gezwungen wurden.

Und nun kommen wir, um Hilfe zu erbitten, Mithilfe, rasche, barmherzige, opferfreudige *Geldhilfe* vor allem, damit Lebensmittel und Medikamente zu beschaffen. Wir wissen, wie wir diese wirklich den ihrer Bedürftigen können zukommen lassen.

Es fällt uns nicht leicht, mit dieser Bitte aufzutreten. Wissen wir doch gut genug, wieviel heute nach allen Seiten geholfen und gespendet werden muß. Aber es sind eben auch außerordentliche Zeiten. Gerade wenn wir Schweizer die Berichte über die Zustände, die Hilfe nötig machen, hören oder lesen, erkennen wir erst recht, wie begünstigt unser Los ist gegenüber dem von Millionen und Millionen anderer. Unser freigebigstes Spenden steht immer noch in keinem Verhältnis zu diesem Sachverhalt.

Und es kommt uns aus dem Ozean dieser Not das Wort des Weltenrichters entgegen: „Was Ihr einem dieser Geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt Ihr mir getan.“

Die Religiös-soziale Vereinigung.

Die Gaben bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto der Religiös-sozialen Vereinigung Zürich, VIII 15 557 mit dem Vermerk „Sammlung“.



21. August 1940.

Ich muß an meinen Ueberblick der Weltlage gehen, während der Kampf um England noch unentschieden weitergeht, die Welt in äußerster Spannung erhält und meine Seele schwer belastet. Je nach seinem Ausgang wird die Welt anders aussehen als heute und werden auch die Dinge, von denen ich diesmal reden muß, in einem anderen Lichte erscheinen. Aber ich darf und soll ja nicht bloß fertiges, sondern auch im Fluß befindliches Geschehen darstellen, immer soweit es in den Zusammenhang dessen gehört, was den „Neuen Wegen“ anliegt.

Diesmal ist, vorläufig wenigstens, nicht von neuen Tragödien, wie der Zusammenbruch Frankreichs eine ist, zu reden, sondern mehr von einer Weiterentwicklung der damaligen Lage und der darin enthaltenen Hauptlinien des Geschehens.

Der Krieg

ist weitergegangen. An *Friedensversuchen* mannigfacher Art hat es ohne Zweifel nicht gefehlt. Einen solchen, oder vielleicht das negative Ergebnis einer Reihe von solchen, bedeutete die neue *Reichstagsrede Hitlers*. Ihr Friedensangebot an England konnte deswegen nicht mehr ganz ernsthaft sein, weil sie starke Beschimpfungen der ausschlaggebenden englischen Männer enthielt; es diente bloß noch der Propaganda gegenüber der Welt und in erster Linie dem eigenen Volke. Darum wurde vor allem die Schuld am Kriege wieder auf England geworfen. Mit wieviel Wahrheit, wissen die Leser! Wahrscheinlich waren, wie ich angedeutet habe, deutsche Friedensangebote im stillen vor sich gegangen,